

A photograph of a palm tree trunk and fronds against a dark, textured background. The trunk is light-colored and textured, with a crown of fronds extending outwards. The fronds are green and yellow, with some showing signs of wear or damage. The background is a dark, mottled blue or black, suggesting a night sky or a dark wall.

DON WINSLOW

suhrkamp

PACIFIC  
PARADISE

KRIMINALROMAN

**15** Boone weiß nur aus Zeitungsartikeln und durch die über Strandfunk in PB verbreiteten Gerüchte, was in jener Nacht passiert ist.

Anscheinend lief das folgendermaßen ab.

Kelly Kuhio verließ den Sundowner kurz nach Mitternacht, stocknüchtern, und ging zu seinem Wagen auf dem Parkplatz an der Ecke.

Er hat's nicht mehr bis zu seinem Auto geschafft.

Corey Blasingame – betrunken, stoned, high auf was auch immer – kam, gefolgt von seiner Crew, aus einer Seitenstraße, ging auf Kelly zu und verpasste ihm einen Schlag.

Kelly fiel rückwärts um und knallte mit dem Kopf auf den Bordstein.

Er kam nicht wieder zu Bewusstsein.

Drei Tage später wurden die Maschinen abgeschaltet.

**16** Petra sitzt da und schlürft Eistee. Sieht ihr gar nicht ähnlich, nichts tun, aber irgendwie genießt sie es, dort zu sitzen und über Boone nachzudenken.

Ein merkwürdiger Mann, denkt sie. Auf den ersten Blick einfach gestrickt, aber außerordentlich kompliziert auf den zweiten. Ein Strudel aus Widersprüchlichkeiten lauert unter der vermeintlich ruhigen Oberfläche. Ein tarzanartiger Surfer, der abends russische Romane liest. Ein bekennender Junkfood-Anhänger und Vielfraß ohne ein einziges überflüssiges Gramm Fett am Körper, der es versteht, Fisch am offenen Feuer auf den Punkt genau zu grillen. Ein Banause, der aber, vorausgesetzt man triezt ihn ordentlich, recht intelligent über Kunst plaudern kann. Ein enttäuschter Zyniker voll unverhohlenem Idealismus. Ein Mann, der vor allem Reißaus nimmt, was auch nur entfernt einer Emotion gleicht, aber dennoch eine zutiefst sensible Seele, und bisweilen ganz

einfach der freundlichste und einfühlsamste Mensch, dem sie je begegnet ist.

Und attraktiv, verdammt, denkt sie. Und frustrierend. Seit drei Monaten sehen sie sich jetzt mehr oder weniger regelmäßig, und er hat nie versucht, mehr zu bekommen als einen flüchtigen, im wahrsten Sinne des Wortes, keuschen Kuss.

Nein, er hat sich entsetzlich gut benommen, wie in echter Gentleman. Erst vor zwei Tagen hatte sie ihn zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung im Museum für Moderne Kunst in La Jolla geschleppt, und er war in einem schicken khakifarbenen Sommeranzug mit einem blauen Hemd von Perry Ellis aufgekreuzt, das er sich bestimmt nicht leisten konnte, und sogar die Haare hatte er sich schneiden lassen. Er war bei dem ganzen Gequatsche wunderbar gelassen geblieben und sogar mit ihr gemeinsam durch die Galerie geschlendert und hatte einige schlaue Bemerkungen über das eine oder andere Ausstellungsstück gemacht, obwohl keines davon brechende Wellen oder holzverkleidete Fünziger-Jahre-Kombis darstellte. Und um die Wahrheit zu sagen, er war gegenüber den anderen Gästen und den Gastgebern absolut charmant gewesen, hatte erstaunlicherweise über die betreffende Wohltätigkeitsorganisation bestens Bescheid gewusst, und Petra hatte nicht schlecht gestaunt, als eine Kollegin auf der Damentoilette zu ihr meinte, ihr neuer »Lustknabe« sei »recht hübsch herausgeputzt.«

Doch am Abend war er wieder vor ihrer Wohnungstür stehen geblieben, als hätte man ihm die Füße in Beton gegossen, hatte sie höflich umarmt, ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange gedrückt, und das war's gewesen.

Will ich mehr? Fragt sie sich. Natürlich könnte ich es heutzutage als moderne, befreite Frau auch selbst angehen. Ich bin durchaus in der Lage, den ersten Schritt zu machen.

Also, warum tust du's dann nicht?, fragt sie sich.

Halten ihn dieselben widersprüchlichen Gefühle davon ab weiterzugehen wie dich? Ganz eindeutig steht er auf dich, warum würde er sonst andauernd mit dir ausgehen wollen, offenbar aber zögert er, eine Stufe weiterzugehen. So wie du auch, wenn du ehrlich bist. Warum das so ist? Weil wir begriffen haben, dass wir so verschieden sind und es deshalb niemals funktionieren würde? Oder weil wir beide im Grunde unseres Herzens wissen, dass er immer noch nicht über Sunny hinweggekommen ist?

Heißt das ›noch nicht‹ oder ›niemals hinweggekommen wird‹?

Und will ich ihn oder nicht?

Seine Einstellung im Fall Corey Blasingame spricht natürlich gegen ihn. Wie kann ein intelligenter Mensch nur einen so geistlosen, auf »Recht und Ordnung« beharrenden, rachsüchtigen, unaufgeklärten, Dirty-Harry-Standpunkt vertreten ...

**17** Überall auf der Welt paddelten Leute zum Gedenken an Kelly Kuhio aufs Meer hinaus, alle genau zur selben Zeit.

Der Paddle-Out in San Diego war besonders ergreifend.

Sie paddelten kurz vor Morgengrauen hinaus und warteten auf die Sonne, so wie Kelly es jeden Morgen zum Meditieren gemacht hatte. Jeder hatte eine Blumenkette dabei und warf sie aufs Wasser. Jemand spielte Ukulele, während ein anderer einen Song auf Hawaiianisch sang, dann sprach ein buddhistischer Mönch ein Gebet. Anschließend durfte jeder, der wollte, eine Erinnerung oder einen Gedanken an Kelly loswerden – an seine Freundlichkeit, seine außergewöhnliche Begabung, das, was er lehrte, wie er war, seinen sanften Humor, sein ausgeprägtes Mitgefühl. Es gab ein bisschen was zu lachen, und es wurde viel geweint.

Boone sagte gar nichts, er kämpfte mit den Tränen.

Am meisten beeindruckte ihn, dass die schwarzen und mexikanischen Kids mit rausgepaddelt waren, obwohl die meisten nicht mal schwimmen konnten und aussahen, als würden sie sich vor Angst in die Hosen machen. Boone behielt sie im Auge, damit sie es auch bloß alle wieder heil zurückschafften. Was sie taten.

Sie wollten dem Mann nur ihren Respekt erweisen.

Jetzt sieht Boone auf genau diesen Flecken Wasser und erinnert sich an den Tag. Er erinnert sich an etwas, das Kelly eines Samstagnachmittags zu ihm gesagt hatte. Boone hatte ihm geholfen, eine Gruppe Großstadtkids beim Bodyboarden unten vor La Jolla Shores vor dem Absaufen zu bewahren, und der müde Boone hatte Kelly gefragt, warum er sich die ganze Mühe machte.

Mit seiner bekanntermaßen leisen Stimme hatte Kelly geantwortet: »Du und ich haben Glück gehabt. Wir haben schon in sehr jungen Jahren etwas gefunden, das wir geliebt haben, etwas, das unser Leben lebenswert macht. Und ich kann mir nicht helfen, aber ich glaube, wenn du dein eigenes Leben für lebenswert hältst, dann respektierst du auch das Leben anderer. Nicht alle haben so viel Glück wie wir, Boone.«

Jetzt debattiert er mit der Erinnerung an Kelly Kuhio. Ja, aber Kelly, die Kids, mit denen du gearbeitet hast, haben nichts. Der Junge, der schuld ist an deinem Tod, ist ein reiches, verwöhntes kleines Arschloch, das mit allen erdenklichen Privilegien aufgewachsen ist.

Dann hört er Kellys trockene, humorvolle Stimme. Na, offensichtlich eben nicht, Boone.

Also, dann hilfst du jetzt Corey Blasingame, sagt sich Boone. Hör auf rumzueiern, du weißt, dass du's machen wirst.

Weil Kelly Kuhio es so gewollt hätte.

**18** Boone geht zurück zum Sundowner und setzt sich wieder zu Petra an den Tisch.

Not Sunny seufzt und dreht sich zum Koch um.

»Schon gesehen«, sagt der Koch.

»Wieso ich?«, fragt Boone. »Wieso nicht irgendein anderer Privatdetektiv?«

»Weil du die Szene kennst«, antwortet Petra. »Ein anderer würde Gott weiß wie lange brauchen, um auf der Lernkurve erst mal dasselbe Niveau zu erreichen, auf dem du dich längst befindest.«

»Warum hat Alan den Fall übernommen?«, brummt Boone.

»Coreys Vater ist ein alter Burschenschaftler«, sagt Petra.

»Dann nehme ich an, er kann Alans Rechnung bezahlen.«

Petra nickt.

»Arzt? Anwalt? Indianderhäuptling?«

»Bauunternehmer.«

»Ich hasse ihn jetzt schon.«

Das ist wahr. Boone würde am liebsten ganz allgemein jeden Bauunternehmer in Südkalifornien in einen Bus setzen und über die Klippen schicken, wenn dabei nicht auch noch der Busfahrer draufginge. Sobald er einen Bauunternehmer findet, der einen Bus fahren kann, steigt die Sache aber.

Not Sunny stellt Boones Teller ab. Er nimmt einen großen Bissen von seinem aufgewärmten Machaca und sagt: »Ich helfe euch nicht, wenn ihr auf Freispruch plädieren wollt.«

»Das verlangt auch niemand«, sagt Petra. »Wir wollen nur ein Urteil auf der Faktenlage, dass ein betrunkenener Teenager ein einziges Mal zugeschlagen hat, mit unglücklicherweise tragischen Folgen. Nur weil gerade der Mob herrscht, darf es keine völlig überzogene Anklage wegen kaltblütigen Mordes geben. Wir wollen gar keinen Prozess, Boone. Versuch einfach nur ausreichend Ansatzpunkte zu finden, da-